

### VON CHRISTIAN WOLFF

1989 fiel in Berlin die Mauer. Doch in Leipzig wird ein neuer Schutzwall errichtet. Nach Beschluss einer Baukommission soll die neue Universitätskirche St. Pauli nun tatsächlich eine Plexiglaswand erhalten, die den gottesdienstlich zu nutzenden Teil vom akademischen Raum abtrennt (ZEIT Nr. 23/08). Und der Grund? Man könne es ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern nicht zumuten, sich in einem christlich geprägten Raum zu versammeln. 1968, als die Universitätskirche gesprengt wurde, hieß es: Die Kirche steht als reaktionäres Relikt dem wissenschaftlichen Fortschritt im Weg und hat im sozialistischen Städtebau keinen Platz. Und jetzt das: wieder Angst vor einem kritisch-heiligen Geist, ohne den wir Menschen verrohen.

Man fragt sich, was ist los in einer Universität, die 1968 der Zerstörung ihrer Kirche zugestimmt, die sich 1989 vor dem Aufbruch zur Demokratie verschanzt hat und die jetzt die neue Universitätskirche als einen ihr von außen oktroyierten "Sühnebau" arrogant bedauert. Gnädig gesteht sie ihren paar Christenmenschen einen "Andachtsraum" zu. Um jedem Missverständnis vorzubeugen: Die Kirche in Leipzig braucht diese Universitätskirche nicht. Aber die Universität braucht ein geistliches Zentrum, in dem sie daran erinnert wird, dass der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist und dass 1968 in der größtmöglichen Ohnmacht die Keimzelle der friedlichen Revolution lag! Wer eine Trennung zwischen Glauben und Vernunft propagiert, sollte bedenken, dass die Zerstörung von Synagogen, Kirchen und Moscheen immer Ausdruck der Verkommenheit einer Gesellschaft ist. Das war 1938, das war 1968 so. Darum ist der Neubau der Universitätskirche ein sichtbares Signal gegen die gewalttätige Maßlosigkeit ideologischer Verblendung.

Angesichts des ethischen Analphabetismus in unseren Bildungseinrichtungen und der Beliebigkeit im Gewande weltanschaulicher Neutralität benötigen wir eine Auseinandersetzung um die Werte, von denen unsere Gesellschaft getragen ist und die menschenwürdiges Zusammenleben erst ermöglichen. Denn sonst erzeugen wir nur Meinungslosigkeit und angepasstes Duckmäusertum. Die sind in deutschen Hochschulen schon verbreitet genug und kommen eine Gesellschaft, wie diese Tage lehren, teuer zu stehen. Unter den Talaren mag es nicht mehr miefen, dafür geht es 2008 erschreckend steril zu. Heute müsste der Entwicklung ethischer Maßstäbe ein viel stärkeres Gewicht zukommen. So hat Universitätskirche die Aufgabe, die Wechselbeziehung zwischen Wissenschaft und Religion als intellektuelle Herausforderung, aber auch als Notwendigkeit anzumahnen. Dem wird die neue Leipziger Kirche gerecht werden, wenn sie so genutzt wird, wie es seit der Reformation der Fall war: gottesdienstlich, akademisch, musikalisch und das im interreligiösen Kontext. Anstatt sich hinter eine Glaswand zurückzuziehen, sollte die Universität stolz darauf sein, eine Identität stiftende Denk- und Glaubenswerkstatt zur Verfügung zu haben. Sie sollte zeigen, worauf wir in der Bildung nicht verzichten können: die letzte Verantwortung vor Gott in der Offenheit des wissenschaftlichen Diskurses.

Christian Wolff, 1949 in Düsseldorf geboren, ist seit 1992 Pfarrer an der Thomaskirche Leipzig